

stiftanspitzer und alle die eisernen Stangen in mein anderes Nasenloch. Von da ab mußte ich alle Tage zu ihm gehen, und mein lieber Lovis machte: „Hum“, wenn ich nach Hause kam — er war beleidigt, weil ich krank war. O Männer! Nicht wahr!? Alle Frauen wissen Bescheid!

Eines Nachmittags hatte der alte Onkel Doktor die Sache satt bekommen, er schärfte ein ganz langes spitzes Messer, steckte es in meine geduldige Nase und schnitt ganz oben damit friedlich herum, es war entzückend! „Soo,“ sagte er, „nun setzen Sie sich zu Hause stille hin, es wird noch bluten und auch schmerzen, aber damit werden wir den Teufel durch Beelzebub ausgetrieben haben.“ Dieser Optimist!

Da saß ich nun zu Haus in unserer hübschen Stube im Lehnstuhl. Wir waren noch nicht sehr lange verheiratet, zu einem Dienstmädchen hatte der Verkauf von Corinth's Bildern noch nicht ausgereicht, demnach saß ich im Dunkeln, denn ich war doch zu matt, auf den Stuhl zu klettern und das Gas anzuzünden. Auch zu essen mochte ich nichts zurechtmachen. Mir wurde recht bange nach meinem Lovis, doch der saß in der alten Weinstube bei Frederich.

Endlich hörte ich den Schlüssel drehen, er trat ins Zimmer. Nicht der Corinth von heute, der alte, freundliche, gütige, lächelnde, o nein — das war ein ganz anderer Corinth! Ein kraftstrotzender, wuchtiger Mann. Sofort kletterte er auf den besagten Stuhl — das Licht brannte. Im Hellen drehe ich schnell mein vor die Nase gehaltenes Taschentuchknäuel so herum, daß er die blutige Stelle sehen sollte. Ich hoffte auf Mitleid bei dieser rauhen Ostpreußenseele. Er jedoch warf nur ein flüchtiges Auge so drüber hin, denn er war äußerst aufgeregt. „Peter-

mannchen, Kerlchen, denk' dir nur, ich habe soeben meinen besten Freund getroffen, den ich 10 Jahre nicht gesehen habe. Meinen allerbesten Freund, er wird gleich oben sein!“ „Du hast einen besten Freund“, sagte ich mehr als erstaunt; die Ostpreußen sind doch an und für sich nicht so sentimental und nun gar Corinth. „Jawohl,“ sagte Corinth mit Ausdruck, „es ist mein allerbestester Freund, ein prächtiger Mensch, sehr feiner Künstler. Er geht unten noch auf und ab, bloß bis ich für uns eine Flasche Rotspon heraushole, er versteht etwas von Rotwein. Er ist Hamburger, wirst ja sehen, was das für ein Mensch ist, einfach großartig.“

Es klingelte. Corinth riß sich rein die Beine aus, stampfte zur Tür und führte einen schmalen Herrn ins Zimmer. Seinen guten Hamburger Manieren gemäß, wollte er auf die junge Frau des Hauses zugehen, jedoch Corinth nahm ihn glücklich erregt beim Ärmel. „Also nur keine solchen Formalitäten. Das ist meine Frau, die hat immer etwas mit der Nase. Setz dich nun zu mir!“ Der schmale Herr ließ sich an mir vorbeischieben, mit einem Seitenblick — immer etwas mit der Nase!

Da saßen nun die beiden besten Freunde am Tisch beim Wein. Corinth mit dem Rücken zu mir gedreht, der Hamburger ihm gegenüber.

„Nun also,“ sagte Corinth, „denn man prost, oller Freund.“

„Komme nach,“ sagte der Freund.

„Tja, alles das war doch merkwürdig, wie ich da so gehe und denke an nischt, da ruft jemand: Corinth! und ich dreh' mich um, und da stehst du, na prosit!“

„Komme nach, es war wirklich s—paßig, ich s—tehe da so in der Klops—tocks—traße und denk', hier wohnt er doch nun wohl, und da geht so jemand,